

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 11

Artikel: Das Gleichnis am Fenster
Autor: Rieser, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gleichnis am Fenster

Von H. Rieser. Illustriert von E. Stiefel

Wie stets bei kleinen Leuten, wurde nicht viel darüber gesprochen, als der Tod Buxlers ruchbar geworden. In der Stille, wie er gelebt, war er auch gestorben. Und es war nicht einwandfrei festzustellen, ob ein Unfall vorlag oder nicht. Jedenfalls klagt nur seine Witwe erschüttert über den herben Verlust, verschwieg die nähern Umstände und blieb dabei, zeitlebens keinen lieblichen, achtungswerteren Menschen gekannt zu haben, als ihr Gatte einer gewesen. Sie sagte es, trotzdem er sie mit einem armen, völlig arbeitsunfähigen Sohne ganz mittellos und argen Zukunftsorgen preisgegeben, zurückliess. Denn die ihr von Staates wegen zukommende Rente schmeckte in ihrer Knappheit stark nach Almosen.

In der Briefftasche des Verstorbenen fand nun die Witwe etwas ganz Merkwürdiges, Unerklärliches, etwas, über dessen Bedeutung sie vergeblich nachsann. Es war ein Kärtchen mit Trauerrand, auf dessen Mitte eine plattgedrückte Fliege klebte und über der in zitteriger Schrift der vorgestrigte Tag aufgezeichnet war.

Wer konnte den armen Buxler zu diesem sonderbaren Einfall veranlasst haben?

Der achtundsechzigjährige Schreiber Ottokar Buxler machte sich eines Morgens gewohntermassen zur Arbeit bereit.

Linkerhand, genau aufgestossen, erhob sich auf seinem Schreibtisch die sogenannte Pendenzenssäule, gebildet aus mehreren Hundert Zählblättern. Buxler lag die Pflicht ob, diese Blätter nachzurechnen und die Ergebnisse säuberlich in ein grosses Heft einzutragen. War eine Säule geschwunden, erhob sich ganz gewiss gleich eine andere an ihrer Stelle, deren er sich unverzüglich anzunehmen hatte. Es kam niemals vor, dass ihm die Arbeit ausging, wohl aber gab es immer Zeiten, wo sich hinter der einen noch eine zweite und dritte Säule breitmachte und des Abtragens wartete. Zahlen, nichts als unendliche Zahlenwirrnisse bekam er zu Gesicht und das schon nahezu achtundvierzig Jahre lang. Wahrhaftig ein hartes Schicksal, ein halbes Jahrhundert am gleichen Fleck sitzen zu müssen und nichts als Zahlen vor sich zu sehen!

Als blutjunger Bursche hatte er diesen Verwaltungsposten angetreten, hatte ihn auch mit viel Hingebung und Fleiss versehen. Obwohl die Arbeit schon damals nicht besonders anregend gewesen, war er seiner Aufgabe zuverlässig und mit unverwüstlicher Arbeitslust gerecht geworden. Und schon nach zehn Jahren trugen ihm diese Eigenschaften die Ernennung zum Schreiber 1. Klasse ein. Aber dabei blieb es.

Ausdauer und Arbeitsfreude bei einer Tätigkeit, wie sie Buxler vom Schicksal beschieden, sind reine Gnadengaben. Denn es ist leicht, zufrieden und wohlgelaunt, gewissenhaft und fleissig zu sein, wenn wir einer Arbeit obliegen, die unsere Sinne fesselt und bei der unsere Einbildungskraft mitwirken darf. Leicht ist auch die Arbeit für jene, die sie je nach * Laune unterbrechen dürfen, die das nervenermürende niederdrückende und abwechslungslose Schreiberleben durch allerhand Ablenkungen und Dienstreisen ersetzen und die nicht daran denken, ihre Spannkraft durch peinlich überwacht Ausnützen und Innehalten der gesetzlichen Arbeitsstunden aufs Spiel zu setzen. Erträglich ist die Amtsbürde auch für jene, die einen Stellvertreter haben, der immer alles wohl versieht. Denn nicht die Arbeit an sich ist es, die die Menschen verbraucht, sondern der Zwang, das Aufeinanderprallen zweier Gewalten: der innere Widerstand gegen eine verhasste Tätigkeit und der wirtschaftliche Druck von aussen.

Buxler hatte natürlich keinen Stellvertreter und durfte als gewöhnlicher Schreiber sein Zahlenwerk nicht nach Belieben abbrechen. Die ersten zehn Jahre hatte er seine Pflicht in der Einbildung getan, ein unentbehrliches Stück im staatlichen Rädergetriebe zu sein, dann aber machte ihn das furchtbar öde Einerlei seiner Aufgabe zur Maschine. Er lernte gleich vielen andern einsehen, dass er seine Pflichten auch ohne jeden geistigen Eigenbau erfüllen konnte, ja, nicht nur das, es zeigte sich sogar, dass seine Arbeit dabei noch besser fortschritt. Und daher hielt er sich schon seit langem nicht mehr mit verzögernden Zweckmäs-

sigkeitsüberlegungen auf. Was ging es ihn schliesslich an, ob seine Arbeit Sinn hatte oder nicht? ! Wie oft hatte er nicht schon mehrere Wochen anhaltend gerechnet, um eine einzige Zahl herauszubringen, die dann in einem dickbauchigen Wälzer unterging und nach der vermutlich kein vernünftiger Mensch je suchte !

Achtundvierzig Jahre lang hatte nun Buxler nichts als Zahlen geschrieben und war dabei alt und grau geworden. Keinem Vorgesetzten war es seit seinem zehnten Dienstjahr eingefallen, ihm freundlich zuzureden : « Na, Buxler, Sie sind ja ein tüchtiger Mensch, ich werde Ihre Beförderung befürworten. » Und keiner war zu ihm gekommen und hatte gesagt : « Mensch, Sie vertrocknen und verkümmern da in Ihren verfluchten Zahlen drin. Da muss ja ein gesunder Mensch irrsinnig werden ! Nehmen Sie mal Ihre Reisetasche und fahren Sie nach dort und dort, die Ausspannung haben Sie dringend nötig ! Ihre Arbeit ist scheusslich öde und bringt den Geist um. » Ach nein, die Vorgesetzten machten alle nötigen und auch die andern Reisen ganz allein, gondelten vergnügt im Lande herum und kamen ab und zu erfrischt zurück.

Was lag auch daran, wenn die Schreiber früher oder später an der tödlichen Oedheit ihres Arbeitskreises zugrunde gingen oder als verbraucht ausschieden ! Man war ja um Nachwuchs für diese Zählposten durchaus nicht verlegen; die Leute drängten sich doch geradezu, ihre Lebensaufgabe inmitten dieser geistigen Opferstätte zu erfüllen. Und ein jeder Neue begann seine Tätigkeit mit der gleichen Hingebung, suchte der unfruchtbaren Arbeit an guten Seiten das möglichste abzugewinnen und wechselte doch schon



„Buxler beobachtete den Vorgang mit starren Augen . . .“

nach wenigen Jahren in das Gebiet der geistigen Ebbe hinüber. Jeder wurde zur Maschine. Es gab da kein Entrinnen. Die graue, durch keinen Lichtpunkt unterbrochene Gleichmässigkeit kriegte jeden unter. Und nicht allein die kleinen Zähl-

beamten wurden ihrer Persönlichkeitsansätze beraubt, sondern auch eine Menge anderer Schreiber, deren Arbeit ohne Vernunftsbeimischung ebenfalls an Masse gewann.

Buxler war sich über sein Schicksal

ganz im klaren : Er musste nach Gesetz, weil körperlich gesund, entweder fünfzig Dienstjahre oder siebzig Altersjahre hinter sich haben, um freiwillig mit einem kargen Ruhegehalt zurücktreten zu können. Und bei ihm erfüllten sich zufällig diese beiden Voraussetzungen in zwei Jahren.

Genau so freudlos, wie seine Arbeit, hatte sich auch sein Leben abgespielt. Unter schmerzdem Zwang tat er jahrausund-

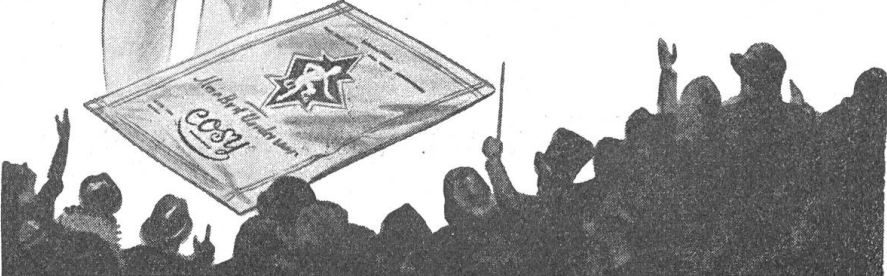
ein seine Pflicht. Aber die Zahlen frassen ihm langsam die Seele aus. Längst war aus dem lebenswürdigen, weichen und biegsamen Beamten ein mürrischer, harter Geselle geworden. Und die häuslichen Sorgen und die scheusslichen Pendsen-säulen gaben ihm vielleicht den Rest, noch bevor er die letzten zwei Jahre abgedient. Doch war ihm dies schon ziemlich gleichgültig geworden, denn was sollte er denn eigentlich mit siebzig Jah-

Nichts geht über



COSY

Achten Sie darauf, wie wohl und unbeengt Sie sich in einer COSY-Combinaison fühlen. Das ausserordentliche Definungsvermögen gewährleistet die volle Bewegungsfreiheit. Dies bestimmt auch die Sportsleute immer wieder, in erster Linie die gutsitzenden COSY-Combinaisons zu tragen. Wer COSY kauft, wählt diese prominente Marke nicht nur, um wieder Wäsche zu haben, sondern weil man allgemein weiss, dass COSY solid und auf die Dauer seinen Preis wert ist.



AG. VORM. MEYER-WAESPI & CIE, ALTSTETTEN-ZÜRICH 34

ren noch anfangen! Ein halbes Jahrhundert musste er sich in der Verwaltung abrackern, nur um sich einen Jammerbatzen von Ruhegeld zu sichern. Ob ihn der Tod heute oder erst in zwei Jahren abrief, das blieb sich doch ganz gleich, denn in seinem Alter und mit dem nagenden Groll im Herzen, hatte er vom Leben nicht mehr viel zu erwarten. Zudem waren ihm Beispiele genug bekannt, wo Leute seiner Art, durch das Ruhegeld verlockt, die Feder weglegten und schon nach Wochen oder Monaten hinstarben.

Buxler arbeitete übrigens nicht etwa in einem Einzelzählkäfig, sondern in Gesellschaft von zwei jüngern Beamten und vier Damen. Aber er hatte doch wenigstens einen Fensterplatz, wenn auch nicht eben mit fesselndem Ausblick. Er blieb nämlich beschränkt auf die im Hofe gegenüberliegenden Fenster und nur wenn Buxler sich ein bisschen den Hals ausrenkte, schob sich ein handbreiter Himmelsstreifen ins Bildfeld.

Genau gegenüber lag das Zimmer eines Chefs, der zwar Buxler gar nichts anging, aber ihm durch besondere Gewohnheiten auffiel. Manchmal war dieser Chef tatsächlich da und dann hielt er in der einen Hand eine Sportzeitung und mit der andern knetete er halbstundenlang die Kopfhaut, sichtlich darauf aus, die stark zurückgewichene Haargrenze zu erweitern. Aber auch in die Gelasse kleiner Beamter drang Buxlers Blick. Sah, wie die armen Leidensgenossen, ohne sich auch nur für Augenblicke von der Stelle zu regen, stumpfsinnig, verdrossen und scharf überwacht ihre Arbeit taten. Sah auch, wie in der Beamtenfront durch das Ausscheiden verbrauchter Kräfte Lücken entstanden und mit fri-



Wir haben nur ein Produkt
und nur eine Aufmachung
geschaffen

der Erfolg ist durchschlagend. — Gomina
argentine ist und bleibt die Marke aller
Haarbefestigungsmittel

Gomina argentine, Paris
J. Uhlmann-Cyraud S. A., Genève-Zürich

Bergmann's
Lilienmilch-
Seife
MARKE:
2 BERGMÄNNER

ist unübertrefflich für die Haut-
pflege. Ergänzt durch die nicht-
fettende

Lilien = Crème

Marke „Dada“

bekommt der Teint einen un-
vergleichlich zarten Schmelz
Vorzügl. Unterlage für Puder



KOLYNOS unter Verwendung einer trockenen Zahnbürste beseitigt die zersetzend wirkenden Speisereste, entfernt jeden Zahnbelag, vernichtet alle die Keime des Mundes und bewahrt vor Zahnschmerzen, schlechten Zähnen und Gaumen-Infektion. Es verleiht dem Munde ein stundenlang anhaltendes frisches Gefühl und trägt zur Gesundhaltung wesentlich bei.

Ein Versuch mit Kolynos wird Sie davon überzeugen, wie rein und frisch es den Mund erhält.

KOLYNOS
ZAHNPASTA
Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz;
Doetsch, Grether & Cie. A. G.
BASEL

schen, unverdorbenen Leuten wieder ausgefüllt wurden. Gar viele Schreiber hatte Buxler kommen und gehen, und, wenn sie blieben, der tödlichen Gleichgültigkeit verfallen sehen.

Nachdem Buxler ein paar Dutzend Blätter ausgerechnet, wurde ihm unverhofft eine kleine Ablenkung zuteil.

An seinem Fenster war plötzlich eine wohlgenährte, muntere Fliege gelandet, deren praller Leib grünblau schillerte. Buxler sah nur einen Augenblick hin und liess sich vorerst nicht unterbrechen. Als aber das Tierchen ohne Unterlass der Scheibe entlang surrte, drehte er sich ihm zu. Schon streckte er die Hand aus, um das Fenster zu öffnen und der Fliege freien Abzug zu gewähren, da ging in seinem Innern blitzartig eine Wandlung vor sich und er liess den Arm wieder sinken. Die Fliege machte verzweifelte Anstrengungen, freizuwerden, raste mit starkem Geräusch am Fenster in die Höhe und fiel jedesmal, wenn die obere Sprosse erreicht war, haltlos in die Tiefe. Aber gleich liess sie immer einen weiteren Versuch folgen.

Buxler beobachtete diesen Vorgang mit starren Augen. Die anfängliche Regung, die Fliege freizulassen, war rasch überholt worden durch die Freude an der vergeblichen Mühe des Tierchens. Und diese Freude artete bald in die böse Absicht aus, die Verzweiflung der Gefangenen auf die Spitze zu treiben. Hielt sie einen Augenblick inne, um sich den Fall zu überlegen, schreckte sie Buxler gleich wieder auf und liess ihr keine Ruhe. Bald war die Fliege durch das Herumhetzen so müde, dass sie einige Male wie tot zu Boden fiel und sich von ihrem Peiniger ohne Widerstand greifen liess.

Aber er hütete sich ängstlich, sie etwa zu beschädigen, stellte sie vielmehr sorglich auf die unterste Fenstersprosse und begann das grausame Spiel von neuem, sobald sich das Tierchen etwas erholt hatte.

Buxler war sonst nichts weniger als ein Tierquäler. Aber in dieser Fliege sah er sich selbst. Für ihn war die Welt ja auch nichts weiter als eine glatte Fensterscheibe, an der er seit bald fünfzig Jahren emporzuklimmen trachtete und von der er immer wieder ins Nichts zurückgefallen. Und auch er wurde immer wieder auf die unterste Sprosse gesetzt, die für ihn Ausgangspunkt und Ende seiner Laufbahn blieb.

Das Spiel am Fenster fesselte Buxler ungemein, ja, er wollte die Sache bis auf den Grund auskosten und den Fortgang seinem Leben möglichst ähnlich gestalten. Deshalb liess er der Gefangenen keine Ruhe. Man liess sie ihm ja auch nicht.

Ueber die Mittagszeit setzte Buxler den Brummer unter ein Trinkglas und liess ihn punkt zwei an der Scheibe wieder frei. Merkwürdigerweise fiel es der Fliege gar nicht ein, einmal einen Erkundungsflug zu unternehmen, wodurch sie doch mühelos das Weite hätte gewinnen können. Sie blieb an Buxlers Fenster und erschöpfte sich in stundenlangen nutzlosen Fluchtversuchen.

Buxler durfte allerdings seine Arbeit nicht zugunsten seiner Zerstreuung nach Gutdünken aussetzen, aber er warf doch immer wieder Blicke nach dem Tier und rechnete befriedigt weiter, wenn sie sich an der Scheibe wie besessen gebärdete. Abends kam die Fliege wieder unter das Trinkglas und zwar legte der Kerker-

Erfrischt und verschönt
ist Ihre Haut
nach einer sanften
Massage mit

Crème Solanda

Täglich ausgeführt ist
die Wirkung eine sehr erfreuliche

welke Haut

erholt sich und wird frischer,

jugendliche Haut

gewinnt an duftigem, blühendem Aussehen und konserviert sich tadellos bis ins Alter,

nach dem Rasieren

ist eine leichte Einreibung ausserordentlich wohltuend,

die Hände

werden weich und fein, bekommen ein gepflegtes Aussehen, die Arbeitspuren verschwinden.

Crème Solanda

hat diesen guten Einfluss, weil sie der Haut das durch Waschen und Temperatureinflüsse verlorengegangene Fett ersetzt, sie nährt und gesund erhält, und nur eine gesunde Haut ist und bleibt schön.

Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich



wenn Sie aus dem
Bette kommen, um
sich für Ihr Tage-
werk zu rüsten, wissen
Sie

warmes fliessendes Wasser

wohl zu schätzen. Sie fühlen sich damit besser gewaschen und in Ihrer Toilette vervollständigt. * * *

Wieviel nützlicher aber ist ein „CUMULUS“ Warmwasser-Boiler erst für die Hausfrau, sie, die jeden Augenblick warmes Wasser zur Hand haben muss — und wie froh sind Sie wieder darüber, wenn Sie abends — ohne Vorbereitungen — eine Dusche oder ein Bad nehmen können! * * *

Dabei ist diese Warmwasser-Zubereitung mit dem

CUMULUS *Boiler*

sehr vorteilhaft, da sie durch den billigen Nachtstrom geschieht. Cumulus ist der beliebteste Boiler, Tausende sind im In- u. Ausland im Betriebe. Der Cumulus-Boiler ist nach bewährten Grundsätzen und Erfahrungen konstruiert. * Verlangen Sie unsern Prospekt! Er wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt und gibt Ihnen wissenswerten Aufschluss.



Fr. Sauter A.G.

B A S E L

Auskunft erteilen die Elektrizitätswerke und HH. Installateure

meister vorsichtshalber ein Streichholz unter, befürchtend, die Gefangene möchte ohne Frischluft vorzeitig eingehen.

Anderntags war das Tierchen nach kurzer Zeit wieder munter und tollte und surrte aufgeregt an der Scheibe auf und nieder, während Buxler sich gelegentlich an der Wut der Fliege weidete und im übrigen sich mit seinen Zählblättern abgab. Einer Bitte der Damen, den Brummer doch endlich freizulassen, schenkte er keine Beachtung.

Am dritten Tage schien nun aber doch der Freiheitsdrang der Gefangenen erheblich zurückgegangen zu sein und Buxler deutete diesen Umstand ganz richtig als Abflauen der Lebenskraft. Der glänzende Leib war schon etwas flach geworden, und das Tier schleppte sich anscheinend nur noch mit Mühe, ja, es nahm sogar die Sticheleien gleichgültig hin. Alles Merkmale, die Buxler sinnig gemäss auf sich bezog.

Am vierten Tage war die Fliege von grosser Schwäche befallen, vermochte kaum mehr, sich an der blanken Scheibe zu halten und verharnte zumeist ganz teilnahmslos in der Sprossenecke.

Buxler fühlte sich gehoben. Was war doch dies für ein belebendes Gefühl, ein Geschöpf so völlig unter dem Daumen zu halten und dazu eines, das sich in keiner Weise wehren konnte! Genau so mussten doch seine Vorgesetzten ihm gegenüber empfinden! Genau so unter dem Daumen hielten sie ihn ja auch! Wie wurde seine Hilflosigkeit ohne jede Schonung ausgenutzt! Wie hart wurde er trotz seines Alters immer noch angefahren!

Was lag ihm an der Fliege! Mochte sie zugrunde gehen! Was lag seinem Arbeitgeber an seinem Wohlergehen? Nichts. Denn: wenn er den Platz räumte — und auf dies wartete doch die ganze Blase — war er gleich vergessen und ein Junger würde sich über seine Blätter hermachen und dem alten Trottel nachfeixen, bis dass er selber alt und flügelahm geworden und nicht mehr über die Scheibe hinauf konnte.

Dann kam der fünfte Tag. Buxler untersuchte die Fliege Samstag mittags und fand, dass sie den Tag des Herrn nur mit ganz geringer Wahrscheinlichkeit überstehen würde. Sie liess sich leicht unter das Glas bringen und versuchte zum Trotz noch einige Kletterübungen an der Innenwand. Dann schloss Buxler sein Pult ab und ging heim.

Montag früh, als er nach seiner Gefangenen sah, lag sie auf dem Rücken und rührte kein Bein mehr.

Auf Buxler wirkte diese Feststellung arg niederdrückend, obwohl er mit diesem Ausgang gerechnet haben musste. Die Fliege hatte ihm die ganze Armseligkeit seines eigenen Lebens treu vor Augen geführt und war darüber in den Tod gegangen.

Buxler nahm nun das tote Tierchen, klebte es behutsam mit den Flügeln auf ein Kärtchen mit Trauerrand und kritzelte zitternd den Todestag darüber. Dann schob er es in einen Umschlag und legte ihn in die Brieftasche.

Und am Dienstag blieb sein Platz leer.

E N D E



Befreien Sie sich von der Qual lästiger Transpiration

Jede Frau sollte sich stets bewusst sein, wie sehr ihre Persönlichkeit an Wert verliert, wenn sie unter den unangenehmen Begleiterscheinungen lästiger Transpiration, vornehmlich der Achselhöhlen, zu leiden hat. Ein vollkommen sicheres, unschädliches Mittel, das von einem Arzte erfunden wurde, ist Odorono. Einige wenige Tropfen halten die Achselhöhlen trocken und frisch. Wie wertvoll bei der Ausübung von Sport, Tanz und anstrengender Tätigkeit, besonders in der wärmeren Jahreszeit.

ODO-RO-NO



Es gibt zwei Arten von flüssigem Odorono: Odorono normal stark für wöchentlich zweimaligen Gebrauch und Odorono mild für häufigere Anwendung und für empfindliche Haut. Es gibt auch Odorono Crème in Tuben.

Odorono ist überall zum Preise von frs 2.75, frs 4.50. Odorono Crème zu frs 1.75 erhältlich.

ODORONO Co., NEW-YORK
PAUL MÜLLER, SUMISWALD



Film

durch
den weisse
Zähne
unsauber
erscheinen.

der Belag, der den
Zähnen ihren Glanz
nimmt und sich durch

gewöhnliches Bürsten nicht entfernen lässt

*Ein Mittel, das ihn beseitigt und ihnen ihren
Glanz wiedergibt*

Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie fühlen, dass sie mit einem Film oder Belag bedeckt sind. Von Speisen, Tabak usw. herrührende Substanzen geben ihm ein fleckiges Aussehen; er verhärtet zu Zahnstein, und die Vorbedingung zu Zahnfäule ist gegeben.

Gewöhnliches Bürsten hilft gar nichts dagegen. Wenden Sie einmal Pepsodent an; schon nach 10 Tagen werden die Zähne ihren hellen Glanz wieder erhalten. — Schreiben Sie sogleich an Abt. 100, O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstrasse 75, Zürich, damit Ihnen eine 10-Tage-Tube kostenfrei gesandt wird.

Pepsodent GESETZLICH
GESCHÜTZT

Die Spezialzahnpaste zum Entfernen von Film

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen
3050

Magen = Fragen

Ort der Handlung: Am Wirtshaustisch.

Personen:

Nationalrat Funk, Kantonsrat Wacker.

Nat. = Rat Funk: So, Herr Kantonsrat, sind Sie immer na a der Arbet, gaht's nanig bald i d'Ferie?

Kant. = Rat Wacker: Sie wüssed ja, mir Parlamentarier chömed nie zu n = ere rechte Erholig. Chuum will me es Augeblickli usruue, so rüft scho wider 's Vaterland.

Nat. = Rat Funk: Aber Erholig muess sy, mer sind's eusere Wähler schuldig, damit mer nachher um so frischer a d'Arbet chönn.

Kant. = Rat Wacker: Wahr, meh als wahr! Aber wie astelle, wä mer nüd zum Huus uus chunn vor luter Sorge um de Staat?

Nat. = Rat Funk: Gschnd Sie, ich bin jetz mitte uf ere Rundreis um die ganz Schwyz; jede Tag ime andere Kanton, überall gnüss ich das Bescht. Und während dere ganze Rundreis muess i kein Schrift vors Huus tue.

Kant. = Rat Wacker: Wie bringed Sie das fertig? Doch nüd uf der Landcharte?

Nat. = Rat Funk: Nei, die Zyte, wo eim säb gfreut hät, sind für mich sit 50 Jahre verby. Aber myni Frau hät sich das Buech „Schweizer = Küchenspezialitäten“ a gschaft, und jetz docht sie mir jede Tag zum Mittagesse es Rezept us eme andere Kanton. Es isch wunderbar, was eim 's Vaterland alles bütet, mer opferet sich nachher wider dopplet so gern dafür uuf.

„Schweizer =

Küchenspezialitäten“

Von Helen Guggenbühl

Preis Fr. 5.80

Schweizer = Spiegel = Verlag
Zürich